

# «ES BRAUCHT MEHR LEHRSTELLEN IM ERSTEN ARBEITSMARKT»

**Inklusion** Menschen mit Handicap bringen viele Ressourcen mit und bereichern Teams. Trotzdem sind sie in der Arbeitswelt kaum sichtbar. Eva Meroni, Geschäftsführerin der Stiftung Profil, wirbt deshalb für ein Bildungssystem, das bereits ab dem Kindergarten auf Inklusion setzt.



## Frau Meroni, welche Chancen haben Menschen mit Behinderungen auf dem ersten Arbeitsmarkt?

Das ist unterschiedlich und hängt von der Beeinträchtigung ab. Eine Person, die beispielsweise auf den Rollstuhl angewiesen ist, hat im kaufmännischen Sektor nahezu die gleichen Chancen, wie nicht behinderte Menschen. Vorausgesetzt, die Qualifikation stimmt. Ist jemand kognitiv eingeschränkt, sind die Möglichkeiten aber nach wie vor limitiert. Die gute Nachricht ist, dass sich die Situation zunehmend verbessert.

### Inwiefern?

Der Fachkräftemangel wirkt sich positiv auf die Arbeitsintegration von Menschen mit Behinderungen aus. Zudem möchten immer mehr Arbeitgebende soziale Verantwortung übernehmen. Man will nicht nur über Social Responsibility sprechen, sondern auch handeln. Es wird Wert auf Diversität gelegt. Das schliesst eben auch ein, dass man Menschen mit Behinderungen in ein Team holt und damit ein Zeichen setzt.

## Dennoch ist in der Schweiz rund ein Drittel aller Menschen mit Behinderungen nicht erwerbstätig. Warum?

Die Bemühungen für die Inklusion müssten bereits im Kindergarten und in der Primarschule erhöht werden. Das heisst, man sollte betroffene Kinder weniger in Sonderschulen und mehr in Regelklassen integrieren. Leider werden entsprechende Anstrengungen teils – aus Kostengründen – von den Kantonen unterbunden. Erschwerend wirkt sich auch der Mangel an heilpädagogisch ausgebildeten Lehrpersonen aus, die in den Regelschulen Unterstützung bieten könnten.

**«Diverse Teams sind kreativer in der Lösungsfindung, da verschiedene Perspektiven einfließen.»**

Eva Meroni, Geschäftsführerin der Stiftung Profil

## Mit welchen Folgen?

Wer eine Sonderschule besucht, macht später mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Ausbildung in einer Einrichtung für Behinderte, also in einem geschützten Bereich, und arbeitet häufig das ganze Berufsleben lang in diesem Setting. Die Chancen, im ersten Arbeitsmarkt einen Platz zu finden, sind deutlich höher, wenn beeinträchtigte Menschen bereits während der Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt tätig sind.

### Warum?

Einerseits sind Jugendliche dann bereits in einen normalen Berufsalltag integriert. Andererseits ist es immer noch mit einem Stigma behaftet, eine Ausbildung im geschützten Bereich zu machen, obwohl die Berufsabschlüsse mit dem Fähigkeitszeugnis (EFZ), dem Berufsattest (EBA) und der niederschweligen praktischen Ausbildung (PrA) im ersten und zweiten Arbeitsmarkt identisch sind.

## Wie sieht in Ihren Augen ein inklusives Bildungssystem aus?

Die Schulen müssen in der Unterstufe durchlässiger werden. Auch auf Sekundarstufe sehe ich Handlungsbedarf. Es sollte möglich sein, dass Klassenlehrpersonen rasch Massnahmen ergreifen, wenn Kinder Unterstützung benötigen. Das kann aufgrund von Lernschwierigkeiten oder von psychischen Krisen sein. In dieser Phase steht mit dem Wechsel von der Schule ins Berufsleben ein heikler Übergang an. Wenn Bedarf besteht, muss die Invalidenversicherung (IV) rechtzeitig an Bord geholt werden.

### Welche Möglichkeiten bietet die IV?

Durch die Zusammenarbeit der IV mit dem Case Management Berufsbildung wurde ein Instrument geschaffen, das Jugendliche und junge Erwachsene, die mehrfache Schwierigkeiten haben, in dieser Phase unterstützt. Das Ziel ist eine nachhaltige Integration in die Arbeitswelt. Ich begrüesse dieses Bestreben der IV. Allerdings kommt es immer wieder vor, dass entsprechende Unterstützungsgesuche abgelehnt werden. Davon betroffen sind vor allem Jugendliche mit

psychischen Problemen oder Verhaltensauffälligkeiten. Nicht selten beginnt damit ein Weg des Scheiterns.

## In welcher Form können sich Arbeitgebende engagieren?

Im ersten Arbeitsmarkt braucht es dringend mehr Ausbildungsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigungen, und zwar auf Stufe EFZ, EBA und PrA. Begrüssenswert wäre auch, wenn mehr Teilzeitstellen angeboten würden, da Betroffene aufgrund ihrer Behinderung meist nicht Vollzeit arbeiten können. Wichtig scheint mir zudem, dass bei Anstellungen weniger mit vorgegebenen Jobprofilen gearbeitet wird und mehr mit anfallenden Tätigkeiten, die auf die Ressourcen von Personen mit Handicap abgestimmt werden.

### Das erfordert Flexibilität.

Ja, wer Arbeitsplätze für beeinträchtigte Menschen anbietet oder solche schaffen will, darf deshalb auf Unterstützung zählen. Die IV bietet beispielsweise Job Coachings an und begleitet Lernende und Lehrbetriebe während der Ausbildung. Auch wir von der Stiftung Profil setzen auf Beratung: Findet eine Person mit unserer Unterstützung eine Lehrstelle oder einen Job, begleiten wir die Beteiligten während der Einarbeitungszeit und engagieren uns längerfristig, sodass Nachhaltigkeit gewährt ist.

## Trotzdem haben Arbeitgebende Vorbehalte.

Ich denke, es gibt Berührungsängste. Leider kommen wir im Arbeitsleben nach wie vor eher selten mit Menschen in Kontakt, die ein Handicap haben. Arbeitgebende wissen nicht, was sie erwartet, wenn sie beispielsweise eine Person mit einer Schizophrenie oder mit Autismus anstellen. Wenn Verantwortliche fachlich begleitet werden und die Kommunikation im Betrieb sorgfältig geplant wird, ist vieles möglich.

## Warum lohnt es sich, diesen Weg zu gehen?

Wenn wir Menschen mit Beeinträchtigungen nicht in den Arbeitsmarkt integrieren, verschwenden wir vie-



**Eva Meroni findet es schade, dass im Umgang mit Menschen mit Behinderung immer noch Berührungsängste vorherrschen.** Bild: zvg

le Ressourcen. Ausserdem belegen Studien der Universität St. Gallen, dass diverse Teams kreativer sind in der Lösungsfindung, da verschiedene Perspektiven einfließen. Die Untersuchungen kommen zu einem weiteren interessanten Schluss: Der allgemeine Gesundheitszustand von Teammitgliedern verbessert sich, wenn Menschen mit Beeinträchtigung mitarbeiten.

Interview: Monika Bachmann

## INKLUSIVE JOB-PORTALE

In der Schweiz ist gemäss Bundesamt für Statistik ein Drittel der Menschen mit Behinderungen im Alter von 16 bis 64 nicht erwerbstätig. Die Stiftung Profil begleitet Menschen mit Handicap in den ersten Arbeitsmarkt. Im vergangenen Jahr wurden 1100 Personen beraten, die einen Ausbildungsplatz oder einen Job suchen oder die Stelle wechseln möchten.

Informationen zu offenen Stellen gibt es bei den IV-Stellen, bei der Stiftung Profil oder auf der neu gegründeten Plattform für Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen der Stiftung «EnableMe». Eva Meroni regt an, dass auch allgemeine Job-Portale die Inklusion unterstützen könnten, zum Beispiel mit dem Einbau einer Filterfunktion, die kennzeichnet, dass ein Job für Menschen mit Handicap geeignet ist. Weitere Informationen:

[profil.ch](http://profil.ch), [enableme.myability.jobs](http://enableme.myability.jobs)